

Kompakt

Booker-Preis verliehen

Literatur: Michail Jelisarow hat für seinen mystischen Roman „Der Bibliothekar“ Russlands angesehenste Literaturauszeichnung, den Booker-Preis, erhalten. Die Jury verlieh die mit 20 000 US-Dollar dotierte Auszeichnung in Moskau an den 35-Jährigen.

Dichter Maiwald tot

In memoriam: Der Dichter Peter Maiwald ist in Düsseldorf im Alter von 62 Jahren gestorben. Der im württembergischen Grötzingen geborene Lyriker wurde mit seinem Gedichtband „Balladen von Samstag auf Sonntag“ bekannt. Maiwald galt als Dichter, der „dem Volk aufs Maul schaut“. Er schrieb auch Kinderbücher, Hörspiele und Texte fürs Kabarett.

Preis für Tobias Mann

Kabarett: Der Mainzer Kabarettist Tobias Mann erhält den Nachwuchspreis „Fresh Zeck“. Der Hauptpreis geht an Volker Pispers, der „Sound Zeck“ an Bodo Wartke. Den Ehrenpreis kann Dieter Hallervorden für sich verbuchen. „Zeck“ ist ein Internet-Kabarettpreis und wird vom Portal Kabarettlive.de verliehen.

Rowling schreibt weiter

Neuerscheinung: Neuer Lese- stoff für Potter-Fans: Fast ein- einhalb Jahre nach dem letzten Roman um den Zauberschüler hat seine Schöpferin, die britische Autorin Joanne K. Rowling, „Die Märchen von Beedle dem Barden“ zeitgleich in Deutschland, England und vielen weiteren Ländern veröffentlicht. Die Handlung steht nur indirekt in Bezug zur abgeschlossenen Harry-Potter-Reihe.

Gesagt, gedruckt

„Theater lebt nicht nur von Zahlen, sondern auch von Inhalten und einer überregionalen Reputation.“ Gerhard Weber, Intendant des Trierer Theaters, versucht einen Zuschauer-Rückgang von 15 Prozent in der vergangenen Saison zu rechtfertigen. Den Trend will er nun mit einem „besucherfreundlichen Spielplan“ aufhalten.

Bilder der Jahrhundertmenschen

Nicht nur Jopie Heesters erreicht biblisches Alter: Mehr als 10 000 Deutsche sind hochbetagt – Berührendes Buchprojekt

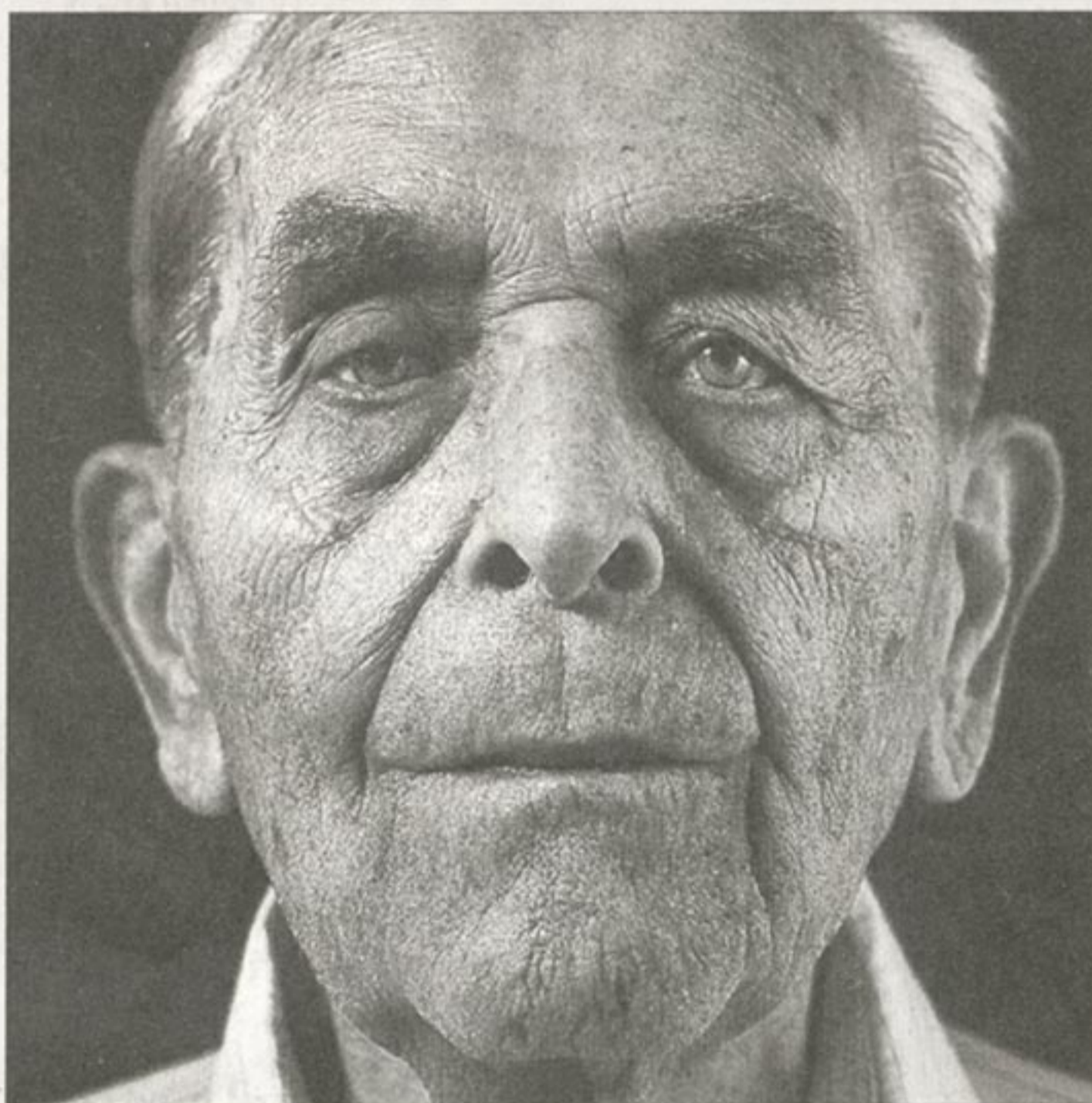
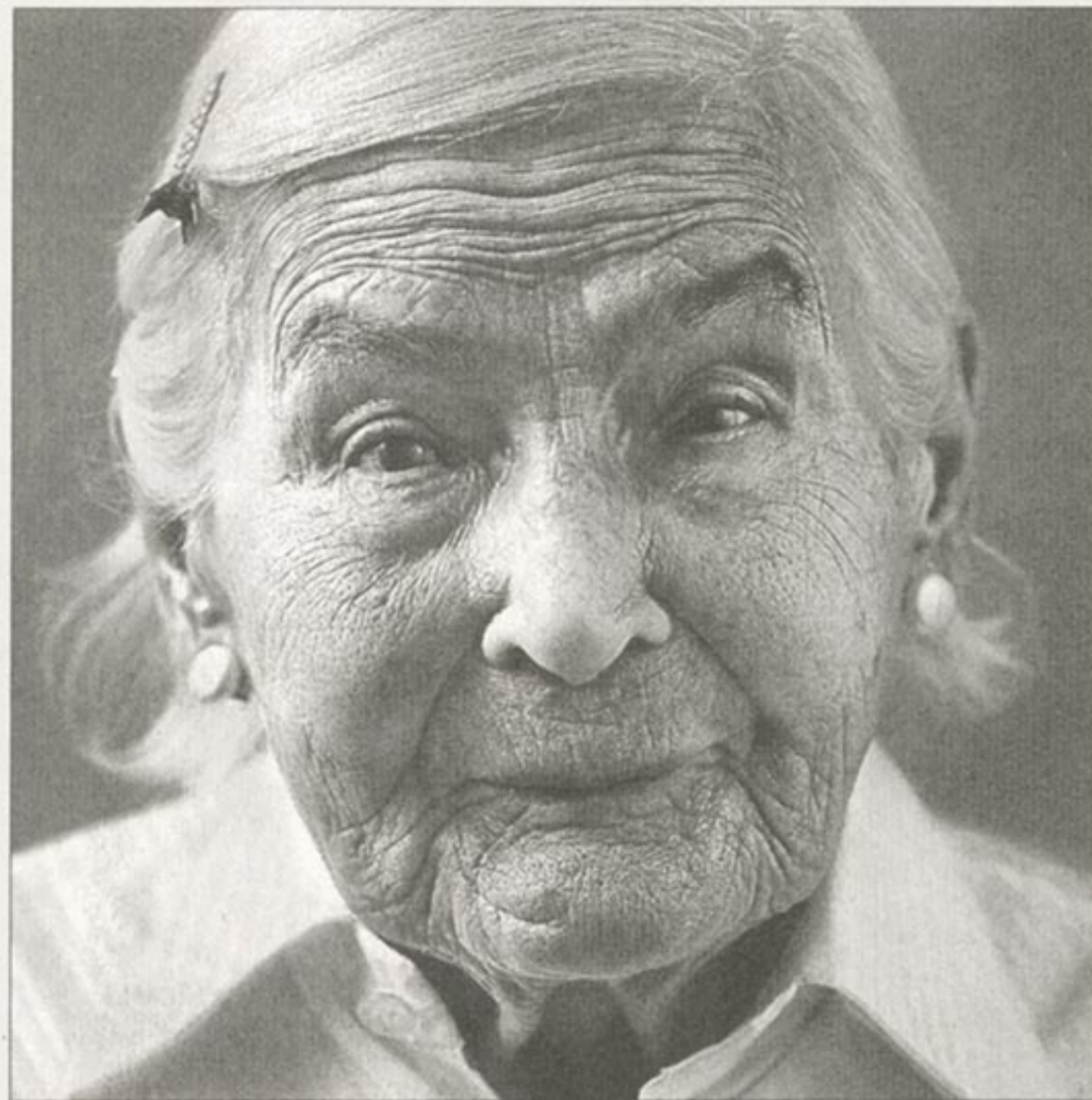
Alle Welt staunt heute über Johannes Heesters: Mit 105 steht der Schauspieler noch auf der Bühne. Die Leistung ist bewundernswert – doch Heesters ist kein Einzelfall. Viele Menschen erreichen heute dieses überaus hohe Alter. Eine Reihe von ihnen porträtiert das Projekt „Jahrhundertmensch“.

Kurt Ziesemann ist kein Schauspieler. Und gäbe es nicht das Projekt „Jahrhundertmensch“, wüssten wohl weit weniger Menschen, dass Ziesemanns Geburtstag sich heute zum 105. Mal jährt. Er wurde am selben Tage geboren wie Johannes Heesters, den er im vergangenen Jahr einmal getroffen hat.

Ziesemann ist einer von zwanzig Deutschen, die im Foto- und Buchprojekt „Jahrhundertmensch“ des Frankfurter Fotografen Karsten Thormaehlen und der Journalistin Barbara Hardinghaus porträtiert werden. Die Idee entstand rund um eine Aktion des Berliner Adlon-Hotels, das 2007 alle Hundertjährigen in das sanierte Haus einlud. Aus zahlreichen Gesprächen und Fototerminen entstand eine Fotoausstellung, von Montag an ist das Buch der „Jahrhundertmensch“ auch im Handel erhältlich.

Vor wenigen Jahren wären die Bilder von Karsten Thormaehlen noch unter die Kategorie „kurios“ gefallen – doch im Angesicht einer ständig älter werdenden Gesellschaft hat sich auch das Bild der Alten in den Medien gründlich geändert. Thormaehlen hat an den Gesichtern nichts „aufgehübscht“. Aus beinahe beruhigender Nähe nimmt er seine Porträts auf, die ihre Betrachter über Minuten fesseln können in der Berg- und Tal- fahrt durch die Gesichter, in denen das bewegte 20. Jahrhundert seine Spuren hinterlassen hat.

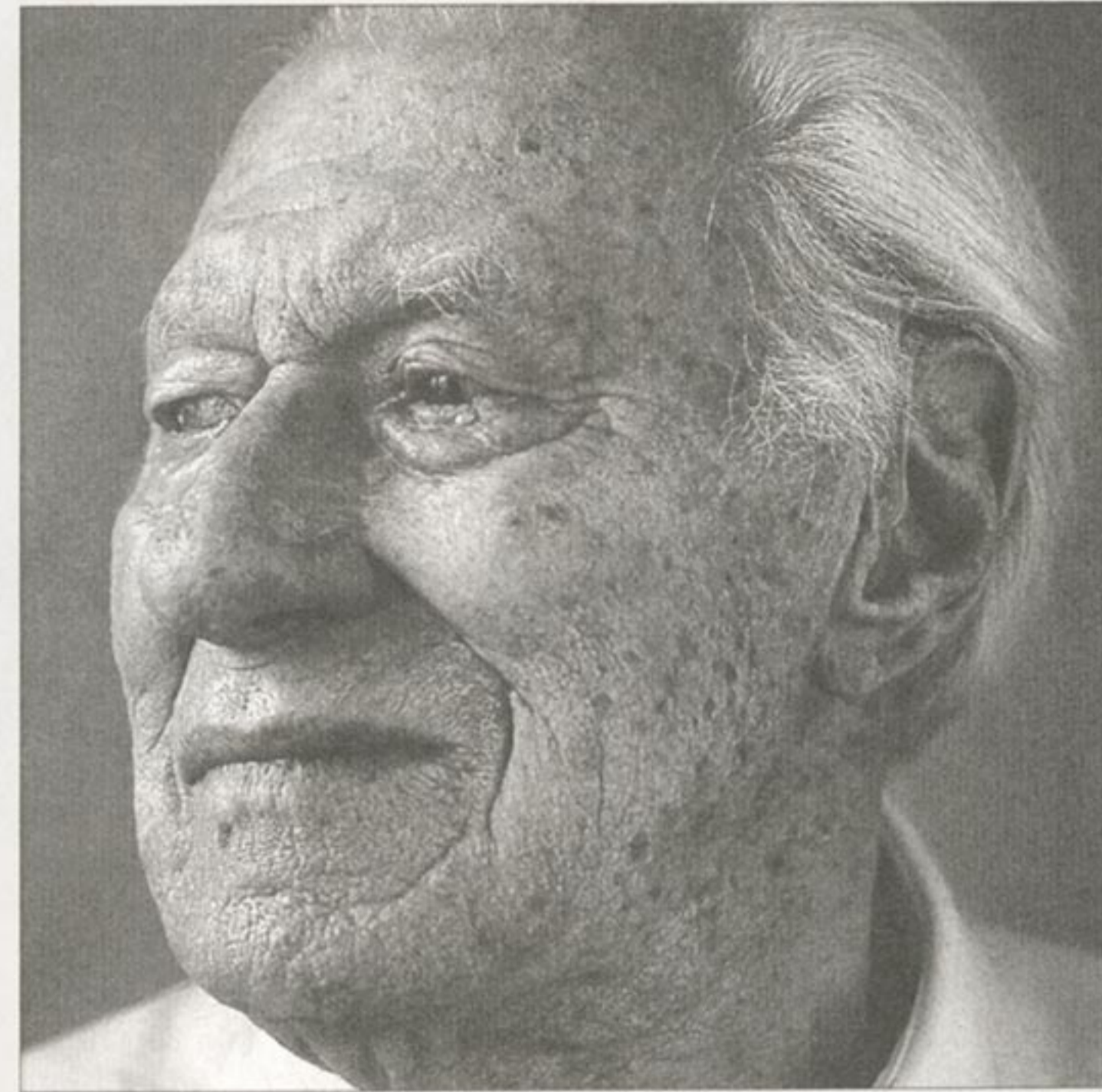
In den Gesprächsnotizen der Interviews mit den ausgewählten „Jahrhundertmensch“ kommen Tragisches und Allzumenschliches



Gesichter wie wunderbare Landschaften: Else Pauli (100, links oben), Walter Jonigkeit (100, rechts oben), Willi Häuseler (100) und Margit Haase (101) sind vier von zwanzig „Jahrhundertmensch“ eines berührenden Buchprojekts. ■ Fotos: Karsten Thormaehlen

zusammen: Zu spüren ist immer der Wille, den Jahren auch im hohen Alter noch einen Sinn zu geben. Der Verlust von Partnern und Freunden um sich herum ist dabei der schwerste Teil – die körperlichen Probleme, so scheint es, werden mit zunehmendem Alter klug ausgeglichen, mit weniger wer-

denden Mitteln wird viel erreicht. Was das Rezept für ein hohes Alter ist, kann auch Altersforscher Peter Gross in seinem Buchbeitrag nicht ergründen. Dafür fasst er die wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet gut lesbar zusammen. Wer von den Porträtierten hätte wohl als Kind ge-



Deutschland mehr als 10 000 Hochbetagte (in Rheinland-Pfalz: knapp 800) über 100 geben würde?

Auch die „Jahrhundertmensch“ selbst bleiben das Geheimnis ihres langen Lebens schuldig: Ihre Lebensgewohnheiten und -geschichten sind grundverschieden, das Buch vereint Hausfrauen,

Tänzerinnen, Melker und Filmvorführer. Ein ganz ungewöhnliches Rezept nennt Gertrud Becker (101): „Aberdem empfehle ich: Schwarzwälder Kirschtorte – da geht nichts drüber.“ (cla)

■ „Jahrhundertmensch“, Monnblinx Publishing, 160 Seiten Großformat, 39,95 Euro

Sammlung Rau geht an Unicef

KÖLN/REMAGEN. Die Unicef-Stiftung hat den Erbschein für den Nachlass des Kunstsammlers Gustav Rau erhalten, teilt das Kinderhilfswerk in Köln mit. Nach jahrelangem Streit geht die Sammlung damit an Unicef über. Sie umfasst 740 Werke, die mehrere Hundert Millionen Euro wert sind. Der Streit hatte sich auf Raus Nachlass von mehr als 100 Werken konzentriert. 621 Werke hatte Rau dem UN-Kinderhilfswerk bereits vor seinem Tod geschenkt, ein Teil davon soll ab 2009 im Arp Museum in Remagen-Rolandseck (Kreis Ahrweiler) gezeigt werden.

Urteil bremst Auktion aus

KÖLN. Die Versteigerung des Nachlasses des Bauhaus-Meisters Oskar Schlemmer (1888 – 1943) in Köln ist abge- sagt. Die für Samstag geplante Auktion durch das Kölner Kunsthaus Lempertz mit 64 Werken muss aufgrund eines Urteils des Oberlandesgerichtes München auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Hintergrund ist ein Streit zwischen den Erben Schlemmers. Höhepunkte der Auktion sollten die Gemälde „Mann mit Fisch“ sowie „Komposition auf Rosa (Rekonstruktion)“ sein, deren Wert auf 1,2 und 2 Millionen Euro geschätzt ist.

Verlängerung für Forsythe

FRANKFURT/DRESDEN. Die Länder Hessen und Sachsen wie auch die Städte Frankfurt und Dresden haben den Vertrag mit der Forsythe Company um weitere vier Jahre bis 2013 verlängert, teilt das sächsische Kunstministerium mit. Das Tanzensemble von Choreograf William Forsythe will seine Produktionen künftig auf einer Internet-Plattform dokumentieren. Außerdem soll ein eigenes Labor für Tanz- und Choreografiestudenten gegründet werden.

Lob für den Literaturkritiker

Festreden auf Reich-Ranicki eröffnen unterhaltsamen Literatur-Diskurs

Ein ganzes Buch voller Festreden – das klingt nicht gerade interessant. Ist es in diesem Fall aber. Die von Thomas Anz unter dem Titel „Die Literatur, eine Heimat“ zusammengetragenen Ansprachen unterscheiden sich in der Mehrheit deutlich von landläufigen Langweilern. Erzwingt doch schon ihr Gegenstand Niveau, Ernsthaftigkeit und eine gewisse Originalität. Wer wollte also Marcel Reich-Ranicki mit einer 08/15-Laudatio abspesen? Das wäre erstens völlig unangemessen und zweitens riskant – des möglichen Echos wegen. Denn der bedeutendste Literaturkritiker deutscher Zunge kann selbst als 88-jähriger Greis noch beißen, wie unlängst beim Deutschen Fernsehpreis bewiesen.

Nicht bloß Nettigkeiten

16 Laudationes über Marcel Reich-Ranicki, gehalten seit 1999 zur Verleihung diverser Preise und Ehrendoktorwürden, dazu zehn Danksagungen vom Geehrten selbst. In der Summe ist das nicht etwa eine Sammlung ausgetauschter Nettigkeiten, eher ein aufregender Streifzug durch wichtige Themen des literarischen Geisteslebens. Angelpunkt ist naturgemäß Reich-Ranicki, seine Funktion, Rolle, Bedeutung für das literarische Leben im Land. Und in allen Reden schwingt „Mein Leben“ mit, die 1999 erschie-

nene Autobiografie des polnisch-deutschen Juden, der das Warschauer Ghetto durchquilt und doch in der deutschen Literatur seine Heimat fand.

Wovon ist die Rede in diesen Reden? Natürlich vom spannenden wie angespannten Verhältnis zwischen Kritik und Kunst. Von dem, was Kritiker den Literaten angeblich antun, für die Literatur aber tatsächlich leisten. Indem sie nach ihrer Meinung Schlech-



tes schlecht nennen und das für gut Befundene fördern. „Ein Kerl muss eine Meinung haben“, wird Alfred Döblin zitiert. Reich-Ranicki hat seine stets klar und auch jenseits der literaturwissenschaftlichen Kreise verständlich zum Ausdruck gebracht und belegt. Er blieb dabei durchweg dem obersten Kritikergebot treu: Du sollst nicht langweilen. Weshalb alle Redner konstatieren, dass der streitbare Mann die Sache der Literatur wie kein anderer ins öffentliche Gespräch gebracht und dort gehalten habe.

Es kommt die Neigung der Deutschen zur Sprache, ihre Klassiker zu sakralisieren, sie heiligzusprechen, quasi an-

zubeten – statt sich lebhaft mit ihnen auseinanderzusetzen. In Reich-Ranickis Verhältnis zu Hölderlin manifestiert sich eine Haltung, die Verehrung im Ganzen und begründete Ablehnung in Teilen zu vereinen weiß. Da muss sich selbst Schiller fragen lassen, was der Unfug mit diesem „Gebt Gedankenfreiheit!“ im „Don Carlos“ solle, wenn doch die Freiheit des Redens, Schreibens, Tuns, Lebens gemeint war. Denken habe doch schon damals jeder können, was er mochte.

Was Kritik sein darf

Eines der zentralen Themen dieser Reden-Sammlung ist die Bedeutung der deutschen Literatur für das Judentum ebenso wie die jüdischer Schriftsteller für unsere Literatur. Sie im bundesdeutschen Bewusstsein verankert zu haben, zählt gewiss zum größten Verdienst Marcel Reich-Ranickis. Neben vielen wird Franz Kafka als Zeuge angeführt, und immer wieder Heinrich Heine. So gerät dies Buch der Festreden zu einem klugen, allgemein verständlichen und erwartungsgemäß unterhaltsamen Diskurs darüber, was Literatur und Literaturkritik gerade in Deutschland kann, darf, soll.

Andreas Pecht

■ Thomas Anz (Hrsg.): Die Literatur, eine Heimat. DVA, 237 S., 18,95 Euro

Als Deutschland wieder Flagge zeigte

Eine Ausstellung im Bonner Haus der Geschichte beschäftigt sich mit den Nationalsymbolen

Follow your instincts. Invest in Germany.

Home to the father of Quantum Theory, the inventor of the car and the MP3 format – and the creator of your next big product? Germany's system of universities and innovation centres is the largest in Europe. Want to learn more about the land of ideas? claudia@invest-in-germany.com www.invest-in-germany.com



Invest in Germany
Land of Ideas

Mut zur Flagge: Mit dem deutschen Model Claudia Schiffer und der Deutschlandfahne wirbt die Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ im Ausland. ■ Foto: dpa

heit“. Das Reichsbanner sah sich als Bollwerk gegen die politische Rechte, die dann aber mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten die Oberhand gewann. Damit

änderten sich auch die nationalen Symbole. Schwarz-Rot-Gold wurde durch die schwarz-weiß-rote Fahne der Kaiserzeit ersetzt. 1935 erob das Reichsflaggengesetz das

Hakenkreuz zum Hoheitszeichen des Deutschen Reiches. Ein düsteres Zeugnis der neuen Symbolsprache liefern Filmausschnitte des Reichsparteitages in Nürnberg von 1937. „Die Fahne ist mehr als der Tod“, schmettern da die NSDAP-Anhänger.

Nach dem Zweiten Weltkrieg galt Schwarz-Rot-Gold als das einzige unbelastete nationale Symbol, sodass beide deutsche Staaten diese Farben in ihre Flagge aufnahmen. Doch während Flagge und Hymne in der DDR von der SED-Parteiführung festgelegt wurden, gab es in der Bundesrepublik Diskussionen, vor allem um die Hymne.

An ihre neuen Nationalsymbole mussten sich die Bürger in der Bundesrepublik erst langsam gewöhnen. Die Bundeszentrale für Heimatdienst verteilte schwarz-rot-goldene Autoaufkleber und Fahrradwimpel, um den Deutschen ihre neue Flagge schmackhaft zu machen. „Erst seit der Wiedervereinigung können die Deutschen unverkrampft mit nationalen Symbolen umgehen“, sagt Hütter. Ein Zeichen hierfür waren die vielen Flaggen während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Und inzwischen haben die Farben Schwarz-Rot-Gold gar in der Mode Einzug gehalten.

Claudia Rometsch

■ Bis 13. April; Di.–So. 9–19 Uhr